

Barfuss, Bambus, Basilisk Cup

Der Muttenser Mathieu Schoch debütierte beim Basler Kendo-Turnier im Swiss Team



Unwiderstehlich. Der Muttenser Mathieu Schoch (links) sicherte sich beim Basilisk Cup den Sieg in seiner Kategorie. Foto Dominik Pflüss

THILO MANGOLD

Eine fremde Welt eröffnete sich den Besuchern am grössten Kendoanlass der Region. Mit exotisch gewandeten Athleten, Schwertern und viel zeremoniellem Gebaren erinnert der Samuraisport auch an Star Wars.

Vor der Leonhardturnhalle sah es aus wie vor einer Moschee. Mit dem Markenturnschuh und dem Lederstiefel legten die Besucher ihre westliche Herkunft symbolisch ab. Drinnen wartete eine fremde Welt. Alle waren barfuss und die weissen Socken des Autors leuchteten wie die hellen Hakamas, die Gewänder des Teams aus Aarau.

Die anderen Aktiven waren dunkel gewandert. Die indigofarbene Helme, Rüstungen

und Röcke verraten, wo sich George Lucas für seine Star Wars-Figuren inspirieren liess. Hier sind die vermeintlichen Leuchtschwerter aber aus Bambuslamellen. Shinai heisst das Schwert beim Kendo. Es wird zweihändig geführt, beim Aufprall auf Rüstung oder Helm klackt es gut hörbar.

Übertönt wird das Klacken der Schwerter nur durch das Geschrei der Kämpfenden. Zischend, jubelnd, keuchend, manchmal fast jodelnd unterstreichen sie ihre Ambitionen. Denn Treffer zählen nur, wenn sie mit voller Absicht und Überzeugung gelandet werden. Die Kiai, die Kampfschreie, die unter den Helmen hervordringen, sind akustische Beweisführung für diese notwendige Entschlossenheit.

Kendo hat eine blutige Vergangenheit – trotzdem sind Fairness und Respekt wichtige Bestandteile der Kultur. Die Samurai-Kampfkunst war zwischenzeitlich gar verboten. Mit der Versportlichung in den 50er-Jahren kam der Boom. «In Japan kommt Kendo gleich nach Sumo und Baseball», sagt Roberto Mattioli, «wer wirklich einen Schritt vorwärts machen will, muss die Kultur vor Ort erlernen.» Der ehemalige Schweizer Meister vom veranstaltenden Tshiku Sei Kan (TSK), dem Basler Kendoclub, war auch schon «drüben».

GROSSER RESPEKT. Auch Daniel Haša weiss um den martialischen Ursprung seines Lieblingssports. Die streng reglementierten Trefferflächen sind

vermeintlich tödlich. Men (Kopf), Do (Rumpfsseite) und Kote (Handgelenk) werden per Hieb angepeilt, der Kehlkopf (Tsuki) per Stoss von fortgeschrittenen Kämpfern. «Das zweihändige Führen des Schwertes sollte ursprünglich die Durchschlagskraft erhöhen», erklärt Haša, Präsident des TSK Basel, «Rüstung und Körper des Gegners sollten gespalten werden.» Übermässige Aggressionen sind am Basilisk Cup aber nicht auszumachen. Im Gegenteil. Ständiges Verbeugen und Klatschen der gefürchteten Gestalten unterstreichen zeremoniell den Respekt vor dem Gegner.

Der 21-jährige Mathieu Schoch aus Muttens trat am Wochenende erstmals mit der nationalen Auswahl an. Als

Startkämpfer half er erheblich mit, das Swiss Team auf den zweiten Schlussrang zu führen. Beim Einzelturnier am Sonntag gelang ihm in seiner Kategorie gar der Sieg. «Die Balance zwischen Körper und Geist muss stimmen», antwortet der angehende Biologiestudent auf die Frage nach dem Erfolgsgeheimnis.

Schoch wurde erst vor fünf Jahren «vom Kendo-Virus befallen». Die Faszination für die Kombination aus Schweiss, Schreien, Geduld und Entschlossenheit wurde er nicht mehr los. Im Oktober findet in Brasilien die WM statt. «Dorthin zu fliegen, das wäre schon sehr cool.» Mathieu Schoch will für sein grosses Ziel «weiter Gas geben». Und sich weiter die Stimme heiser schreien.